



Chinas Storytelling: Wie China versucht seine Narrative in die Welt zu senden und wie wir darauf reagieren müssen

Christoph Grabitz, Christoph Plate, David Merkle, Hendrik Sittig, Thomas Tötting und Isabel Weininger

- › Europa muss sich seiner eigenen Stärken und Vorteile wieder bewusst werden und braucht mehr Mut zur Ausbildung eines eigenen Narrativs.
- › Das „europäische Klappern“ angesichts der enormen Leistungen Europas muss hörbar sein.
- › Deutschland und Europa müssen aktiver im Medienbereich werden. Professioneller und kritischer Journalismus sind wichtige Bausteine für die Herausbildung gesellschaftlicher Resilienz. Deutschland und Europa müssen dies aktiver unterstützen.
- › Wir müssen die Werte einer offenen Gesellschaft wieder überzeugend in unseren eigenen Gesellschaften vertreten und selbstbewusst im Ausland propagieren.
- › Europäische Fördermittel müssen noch stärker in die Bekämpfung von Desinformationskampagnen investiert werden.

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	2
2. Chinas Public Diplomacy – Partei und Staat bestimmen die Message	3
3. Schwächen chinesischer Narrativbildung und wie wir sie in eigene Stärken ummünzen können	4
4. Schlussfolgerungen: Narrative als Teil unserer politischen Kultur im Zentrum unseres Handelns	7
Impressum	10

1. Einführung

China ist unter Staats- und Parteichef Xi Jinping zu einer Diskursmacht avanciert. In den vergangenen Jahren hat die Führung in Peking erhebliche Mittel darin investiert, eine auf Effizienz und Kohärenz abzielende Kommunikation nach innen wie nach außen zu erzeugen. Der internationale Aufstieg Chinas zu einer globalen Macht soll dabei je nach Situation ein positives, selbstbewusstes, wohlwollendes Bild einer weichen Macht zeichnen, oder – ganz im Gegenteil dazu – das Bild der tonangebenden, mit Vehemenz auf eigenen Ansprüchen bestehenden, auch militärisch allezeit bereiten Supermacht. Dies wurde jüngst durch eine ganze Reihe militärischer Provokationen, im ost- und südchinesischen Meer, in der Taiwanstraße, und nicht zuletzt an der indisch-chinesischen Grenze im Westhimalaya deutlich, wo zum ersten Mal seit 40 Jahren Soldaten beider Seiten ums Leben kamen.

In einem Leitartikel in der englischsprachigen Parteizeitung *Global Times* rief der Chefredakteur das Land gar dazu auf, physisch wie mental für einen Krieg vorbereitet zu sein, schließlich käme man angesichts zahlreicher Provokationen anderer Akteure im Fall der Fälle nicht umhin, „chinesische Interessen“ mit Waffen verteidigen zu müssen. Damit sollen Schuldzuweisungen an China im Nachgang einer durch China ausgelösten kriegerischen Auseinandersetzung als haltlos dargestellt werden und die Gesellschaft, unter dem Narrativ der Verteidigung gegen einen kollektiven, die nationale Identität attackierenden Feind, zusammenschweißen.¹

Derlei Botschaften richten sich dabei nach innen wie nach außen. Nach dem Ausbruch von Covid-19 in Wuhan, Hubei, erreichten trotz der scharfen Zensur chinesischer Medien Bilder vom Chaos und von einem überlasteten Gesundheitssystem weite Teile Chinas und des Auslands. Als sich Berichte mehrten, dass die Behörden über Wochen hinweg Hinweise auf ein gefährliches, neuartiges Coronavirus nicht gemeldet und sogar vertuscht hatten, geriet auch die Zentralregierung zunehmend unter Druck. Vor diesem Hintergrund konzentrierte sich das Vorgehen von Partei und Staat in der Folgezeit vor allem auf das Aussenden zweier Narrative.

1. China als verantwortungsvollen Partner und innovative Gesundheitsmacht; und als Modell der „erfolgreichen Eindämmung der Pandemie“ für die Welt darzustellen.
2. Aus dieser behaupteten „technischen“, eine diskursiv-systemische Überlegenheit des chinesischen Modells gegenüber den als behäbig, fahrlässig und ineffektiv dargestellten liberalen Demokratien abzuleiten.

2. Chinas Public Diplomacy – Partei und Staat bestimmen die Message

2.1 Chinesische Medien und soziale Netzwerke als Werkzeuge

Die Parteiführung in Peking bemüht sich enorm, Interessen so zu formulieren, dass sie dem Gegenüber als deckungsgleich mit den eigenen Interessen erscheinen sollen. Dahinter steckt eine ausgereifte *public diplomacy* Strategie. Die globale Präsenz chinesischer Medien, die seit dem vergangenen Jahr die staatlichen Auslandsrundfunksender und den fremdsprachigen staatlichen Fernsehsender CGTN unter einem Dach vereinen, ist dabei noch koordinierter geworden. Sie bilden einen wichtigen Teil der chinesischen (Des-)Informationskampagne, die vor allem bemüht ist, „negativer westlicher Berichterstattung“ an Chinas globalem Engagement eine positive gegenüberzustellen.

Daneben sind in den vergangenen Jahren vermehrt chinesische Investitionen in ausländische Medienunternehmen, auch in Europa, Asien und Afrika, getätigt worden. So besitzen chinesische, staatliche Investoren einen 20 Prozent Anteil an der südafrikanischen Onlinezeitung *Independent Online*, in der ein Kolumnist 2018 seine Kolumne verlor, nachdem er über Umerziehungslager in Xinjiang berichtet hatte, in denen Angehörige der uighurischen Minderheit festgehalten werden.² Kooperationen zwischen chinesischen und internationalen Nachrichtenagenturen führen verstärkt zu Interessenkonflikten und Kontroversen um den Zustand unabhängiger Medien im Ausland nehmen zu.³ Mit Covid-19 wurden erstmals chinesische Narrative auch in aggressiverer Form über westliche soziale Medien verbreitet. Dabei spielten chinesische Diplomaten bzw. Auslandsvertretungen eine große Rolle. In den Blickpunkt rückten auch offensive Versuche diplomatischer Vertretungen, Parteien und Regierungsinstitutionen zu positiven Äußerungen zu Chinas Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Coronavirus aufzufordern, oder wie im Fall des Europäischen Auswärtigen Dienstes in Brüssel, mögliche negative Stellungnahmen von Institutionen zu verhindern.⁴ Gleichzeitig ist die Zensur in China jüngst nochmals verstärkt worden und ausländische Korrespondenten geraten zunehmend unter Druck bzw. werden ausgewiesen.⁵

Wachsende
chinesische Investitio-
nen in ausländische
Medienunternehmen

2.2 Freundschaft, Austausch und Druck als Mittel zur Ko-Optation

Der akademische und universitäre Bereich hat sich in den letzten Jahren zu einem wichtigen, wengleich lange unterschätzten Tätigkeitsfeld für die Kommunistische Führung zur Stärkung und Verbreitung ihrer Narrative entwickelt.

Dabei geht es um die internationale Deutungshoheit bei Themen, die die Kommunistische Partei Chinas vor allem innenpolitisch als sensibel betrachtet. Zum Beispiel jene, die eine eigenständige politische und kulturelle Identität in Teilen der Bevölkerung betreffen, wie etwa in Hongkong, Tibet und in Xinjiang, oder den politisch eigenständigen Status Taiwans, den die KPCh resolut in Frage stellt.

Auch die jüngsten Proteste in der Inneren Mongolei gegen die beschlossenen bildungspolitischen Reformen, mit denen die mongolische Sprache weitestgehend aus dem Unterricht verbannt wurde, schließt sich hier an. So sah sich ein Museum in Nantes dazu gezwungen eine gemeinsam mit einem staatlichen chinesischen Museum aus der Inneren Mongolei organisierte Ausstellung über den mongolischen Herrscher Dschingis Khan, abzusagen, da von chinesischer Seite Druck gemacht wurde, sämtliche auf die eigenständige mongolische Kultur und Geschichte hinweisende Terminologien aus dem Ausstellungsprogramm streichen zu lassen.⁶

Weitere Instrumente in diesem Bereich sind etwa finanzielle Zuwendungen an wissenschaftliche Einrichtungen, die Konfuzius-Institute zur Verbreitung von Sprache und Kultur oder Vereinigungen für chinesische Studenten in den jeweiligen Ländern, die im engen Kontakt mit

der Botschaft vor Ort stehen. Eine weitere Rolle spielt die freiwillige Selbstbeschränkung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Forscherinnen und Forschern. Sie vermeiden die Publikation China-kritischer Inhalte, um nicht Gefahr zu laufen, den Zugang zum Land (und ihrem Forschungsgebiet) zu verlieren, indem sie langwierige Visaprozesse durchlaufen müssen oder die chinesischen Behörden Visa sogar verweigern.

Überdies sind privat finanzierte Think Tanks und die Kooperation mit diesen bzw. deren Finanzierung ein Hebel, um die Verbreitung von Narrativen zu fördern. Deren Beeinflussung ist jedoch schwer nachzuvollziehen, da viele Think Tanks ihre Finanzierung kaum oder gar nicht offenlegen. Im Rahmen der 17+1 Initiative hat China ein Netzwerk an Think Tanks (Silk Road Think Tank Network – SiLKS) ins Leben gerufen. Das Netzwerk soll die Belt and Road Initiative (BRI) mit Expertise begleiten. Das Sekretariat ist in der Abteilung für internationale Zusammenarbeit im Entwicklungsforschungszentrum des chinesischen Staatsrates angesiedelt.

Gleichzeitig werden Think Tanks, die über orchestrierte Desinformationskampagnen Chinas oder Menschenrechtsverstöße in China berichten, Ziel von Angriffen oder Verleumdung. Dies kann auch auf Zufall basieren, wenn das Umfeld einer ins Visier geratenen Institution ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt.

3. Schwächen chinesischer Narrativbildung und wie wir sie in eigene Stärken ummünzen können

Es zeigen sich aber immer wieder deutliche Widersprüche zwischen der chinesischen Außendarstellung und der Frage, wie China wirklich agiert. Beispielsweise wurde zu Beginn der chinesischen *mask diplomacy* im März 2020 berichtet, China würde besonders betroffenen Ländern großzügig Masken und medizinisches Material spenden. Ein Großteil der Lieferungen, insbesondere auch jene an Italien, waren in Wirklichkeit aber nicht gespendet, sondern wurden verkauft. Die schnellen und umfangreichen Hilfsleistungen aus Japan, Südkorea und auch aus der EU, die zum Höhepunkt der Krise in Wuhan an China geschickt wurden, fanden dagegen gar nicht erst Erwähnung, so dass der Eindruck entstehen konnte, nur China würde in Zeiten der Krise global Verantwortung übernehmen.

Gleichzeitig zeigt sich im Rahmen der Corona-Krise, wie China nun versucht, seine Erfolge im Kampf gegen die Ausbreitung des Virus weltweit zu vermarkten, um damit vor allem im eigenen Land Vertrauen zurückzugewinnen. China bleibt bemüht, im Ausland Partner zu gewinnen, die hier unterstützend wirken, unter anderem auch politische Parteien. Gerade in Lateinamerika spielt die Einbindung von Partnerparteien aus verschiedenen politischen Spektren eine große Rolle.⁷ Parteien kommt daher eine besondere Verantwortung zu, wenn es darum geht Resilienz unserer Gesellschaften gegenüber chinesischen Narrativen aufzubauen.

3.1 Eigene Überzeugungen selbstbewusst vertreten

Wir müssen uns unseres eigenen Narratives bewusst werden, Präsenz zeigen und das „Gegennarrativ“ aufbauen. Europa muss sich seiner eigenen Werte und der eigenen Stärke wieder bewusst werden: der Meinungsfreiheit, den demokratischen und partizipativen Strukturen, die Vorteile einer öffentlichen Debatte. Wir brauchen wieder mehr Mut zur Ausbildung eines eigenen Narrativs. Allerdings ist es wichtig, sauber zwischen Narrativen und Propaganda zu unterscheiden. Das chinesische Narrativ ist Propaganda, weil es eine manipulative Tendenz aufweist, Fakten unterschlägt, nicht reflexiv und damit „ein Narrativ der Unfehlbarkeit“ ist.

Dagegen sollte Europa die vielen Facetten seiner eigenen Geschichte erzählen: Welche Krisen hat man gemeistert? Wo liegen die Quellen seiner Stärken, wo aber auch Schwächen? In diesem ambivalenten Diskurs liegt gerade Europas Stärke, nicht seine Schwäche. Der letzte Punkt ist besonders wichtig. Denn das Chinesische Narrativ setzt Kritik an China gleich mit Verrat an China und unterstellt *a priori*, antichinesische Gefühle zu bedienen. Diesem „narrativen Gefängnis“ sollte selbstbewusst die These entgegengesetzt werden, dass die Freiheit der Gedanken eine Stärke ist.

Bewusstsein für Europas Stärken entwickeln, aber auch Diskurs zu eigenen Schwächen führen.

3.2 Eigene Einstellungen und Auftreten überdenken

Europa sollte nicht in ein Block-Denken wie im Kalten Krieg verfallen oder die Vielfalt der multipolaren Welt verkennen. Als neues Feld geopolitischer Auseinandersetzungen spielt der afrikanische Kontinent eine immer größere Rolle. Es überrascht daher nicht, dass die afrikanischen Gesellschaften ein wichtiges Ziel von Chinas neuen Narrativen sind.

Europa muss deshalb auch präsenter werden, aber sicherlich auch den eigenen Umgang reflektieren. Denn Chinas jüngste *Maskendiplomatie* hat uns eines gelehrt: Es kommt weniger darauf an, wie spendabel man auftritt oder was man gibt, als **wie** man es gibt: Europa muss Masken **und** Freiheit liefern. Europa neigt dazu, sich häufig unter Wert zu verkaufen. Bisweilen werden wir allerdings auch nicht darum hinkommen, uns einer kritischen Diskussion, etwa über die Grenzen von Konditionalität in der Entwicklungshilfe, zu stellen. Dieser können wir uns auch selbstbewusst stellen, weil die damit in Verbindung stehenden Standards wie *gute Regierungsführung, Nachhaltigkeit, Machbarkeit* und *Transparenz* zentrale Punkte auf dem Weg zur Professionalisierung lokaler Partner darstellen und damit entscheidend zu deren Wettbewerbsfähigkeit beitragen können. Das Argument muss also heißen, Professionalisierung führt zu einer schnelleren und wirkungsvolleren Umsetzung von Entwicklungsprojekten.

Europa muss auch wesentlich schneller in seinen Antworten werden. Das europäische Klappern muss angesichts der enormen Leistungen Europas gerade in diesen Tagen hörbar sein. Sonst droht Peking den Kampf um das Narrativ zu gewinnen. Dazu braucht es eine verstärkte Präsenz von Bundes- und Europapolitikern in betroffenen Ländern. Beispielsweise in Afrika: Wenn der Präsident Südafrikas, Cyril Ramaphosa, Bundeskanzlerin Merkel um ein Telefongespräch bittet, sollte die deutsche Diplomatie wesentlich mehr daraus machen. Wenn Chinas Außenminister bereits im März 2020 eine Videokonferenz mit 50 seiner Amtskollegen in Afrika organisiert, so kann man schon die Frage stellen, warum die EU-Kommission oder Deutschland nicht etwas Vergleichbares auf die Beine stellen.

Europas Sichtbarkeit durch stärkere Präsenz im Ausland steigern.

Auch in unserer europäischen Nachbarschaft muss europäische Solidarität und Kooperation besser kommuniziert werden: In Südosteuropa sollte die EU ihre Partnerschaften und Institutionen stärker nutzen, um der dortigen Öffentlichkeit die Leistungen der europäischen Solidarität während der COVID-19-Pandemie zu vermitteln. Damit kann Desinformationen und antieuropäischer Propaganda (insbesondere durch Russland und China) in diesen Ländern begegnet werden. Koordinierte Bemühungen und Initiativen mit den Regierungen, Medien und der Zivilgesellschaft sind auch jenseits der COVID-19-Pandemie entscheidend für die Bindung dieser Region an Europa.

3.3 Kritischer Journalismus für mehr Resilienz

Professioneller und kritischer Journalismus sind wichtige Bausteine für die Herausbildung gesellschaftlicher Resilienz gegenüber Falschinformationen. Deutschland und Europa müssen den daraus entstehenden Mehrwert deutlicher machen. In demokratisch gefestigten Gesellschaften, in denen es eine kritische Gegenöffentlichkeit zur chinesischen Erzählweise gibt, gilt es, die kritische Funktion in Sozialen Medien und in Foren der Zivilgesellschaft nachhaltig zu stärken.

Konkret kann dies etwa durch die Förderung von Faktencheck-Initiativen und die Stärkung professioneller Medienhäuser erfolgen. In vielen Ländern sind staatliche Radio- und Fernsehsender eng mit chinesischen Institutionen verbunden, die Seminare anbieten, Stipendien vergeben und technische Ausrüstung liefern. Um Gegeninstanzen zur Verbreitung der chinesischen Narrative zu schaffen, sollten die professionellen Kapazitäten der (landesweiten) Medien und der Regulierungsbehörden gestärkt werden. Daneben müssen neue Zielgruppen erschlossen und innovative Formate entwickelt werden. Neben den klassischen Nachrichten-Medien sollten freiberufliche Journalisten, vielversprechende Medien Start-ups und Investigativjournalisten gefördert werden.

Empfehlenswert ist ferner, das Grundverständnis von „den Medien“ an die Realitäten einer digitalisierten Gesellschaft anzupassen und die Förderung der Pressefreiheit entsprechend neu zu denken:

„Die Medien“ sind heute keinesfalls mehr nur noch Tageszeitungen, Radio- und Fernsehstationen, sondern kommen in neuen Gewändern, neuen Geschäftsmodellen und neuen journalistischen Formaten daher: Es sind gemeinnützige Rechercheverbände wie Correctiv, Blogs, Vlogs, Podcasts, Newsletter und Daily Briefs. Dabei sind einige Trends mit Sicherheit absehbar: „Die“ Medien von morgen sind diversifizierter als zuvor. Die Mediennutzerin von morgen liest nicht mehr nur eine Zeitung, sondern stellt sich einen auf ihre individuellen Interessen zugeschnittenen Newsfeed aus unterschiedlichen Anbietern zusammen. Sie erwartet, dass „die“ Medien stärker mit ihr in Dialog treten als dies bei traditionellen Medien der Fall war. Darin liegt eine großartige Chance dafür, die Glaubwürdigkeit und den Wert einer freien Presse für die offene, pluralistische und digitale Gesellschaft zu stärken.

Dabei müssen insbesondere Methoden der Hintergrundberichterstattung, Multimedia-Formate und *Storytelling* im Mittelpunkt stehen. Denn:

1. Nachrichten im herkömmlichen Sinne werden in Zukunft überwiegend mit Hilfe künstlicher Intelligenz erstellt und verbreitet.
2. Kreativ können chinesische Journalisten im Rahmen des durch die KPCh eng gesetzten Spielraumes kaum agieren. Kreativität, Humor, gutes *Storytelling* setzen emotionale Intelligenz und die Freiheit zum Andersdenken voraus – Faktoren, die in der chinesischen Journalistenausbildung nicht im Mittelpunkt stehen.
3. Förderung von Investigativjournalismus ist essentiell, weil die Disziplin dafür steht gründlich, grenzüberschreitend, weltweit relevant und unbequem zu sein. Sie ist auch eine Quelle der Solidarität unter asiatischen Journalisten. Investigativjournalismus kann ein Ort der Begegnung und gegenseitigen Befruchtung von Journalisten aus Asien und der ganzen Welt sein, eine Spielform des Journalismus, die jeden Nationalismus aufhebt und ein notwendige Distanz zu den jeweiligen Machteliten zeigt.

3.4 Förderung unabhängiger Medien für mehr Transparenz

Wir müssen unser Bewusstsein für einen kritischeren Umgang mit Nachrichtenquellen durch Transparenz und Förderung von unabhängigen Mediengruppen erweitern. Deutschland und Europa sollten noch viel stärker *Media Ownership*-Initiativen fördern oder bei deren Gründung helfen. Denn in vielen Ländern nicht nur Asiens sind die Eigentümerstrukturen völlig intransparent. Ein typisches Beispiel ist es, wenn im Falle einer chinesischen Eigentümerschaft eines Medienhauses in Kambodscha behauptet wird, der Eigentümer sei „ein Malaysier, der anonym bleiben möchte“.

Europäische Fördermittel sollten noch stärker in die Bekämpfung und Richtigstellung von Informationskampagnen investiert werden. Hier gilt es gemeinsame Plattformen zur Identifizierung und Bekämpfung chinesischer Propaganda und Desinformation zu schaffen. Um solche Plattformen nachhaltig zu betreiben, müssen Unterstützungsnetzwerke gefördert werden. Plattformen wie beispielsweise *East StratCom Task Force* und das *Hamilton Dashboard 2.0* des German Marshall Fund werten die Hauptthemen russischer und chinesischer Staatsmedien aus und zeigen auf, welche Narrative staatlich gezielt in unsere Köpfe eingepflanzt werden sollen.

4. Schlussfolgerungen: Narrative als Teil unserer politischen Kultur im Zentrum unseres Handelns

Chinas Investitionen in *public diplomacy* und der massive Ausbau halbstaatlicher und staatlicher chinesischer Strukturen zur gezielten Verbreitung von KPCh-Propaganda dienen machtpolitischen Zwecken. Sie sollen kritische Meinungen unterdrücken, kleinreden oder als falsch darstellen – um damit die eigene Meinungshoheit zu sichern.

Unsere politische Kultur hingegen basiert auf einem Austausch von verschiedenen Meinungen und der Annahme, dass Ideen von Minderheiten auch zur Mehrheitsmeinung werden können. Der politische Streit, die Sprache in politischen Debatten und die Akzeptanz von Dialog sind Schlüsselemente einer offenen Gesellschaft. Wir müssen diese Werte wieder überzeugend in unseren eigenen Gesellschaften vertreten und selbstbewusst im Ausland propagieren. Der Zeitpunkt dafür war kaum jemals so gut: Denn innerhalb der Bevölkerungen ist das Bewusstsein von der Bedeutung der Aufklärungs- und Informationsfunktion der Medien wohl kaum jemals so ausgeprägt gewesen wie in der derzeitigen Krise, in welcher sich wissenschaftliche Erkenntnisse fortlaufend entwickeln.

China ist Partner, Wettbewerber und Systemrivale. China will unsere werte- und regelbasierte internationale Ordnung in eine von China bestimmte Weltordnung verändern – dem werden wir mit unseren weltweiten Wertepartnern entgegentreten. Die Europäische Union muss sichtbar deutlich machen, dass sie nicht nur zu einer (vertieften) Zusammenarbeit bereit ist, sondern auch zur Resilienz fähig ist.

Sprache und politischer Streit sind Schlüsselemente einer offenen Gesellschaft.

4.1 Folgende Schritte können uns diesem Ziel näherbringen:

- › Europäische Politik und ihre Mittler dürfen nicht nur den Dialog mit den Eliten suchen, sondern müssen ein kritisch-positives Bild von Deutschland und Europa in die Breite der Gesellschaften in aller Welt vermitteln.
- › Das Vertrauen und das Selbstbewusstsein in unseren Gesellschaften muss gestärkt werden. Wir brauchen die Kraft und die Überzeugung, dass wir auch komplexe Probleme lösen können und müssen dies an Beispielen anschaulich machen.
- › Das Thema Narrativbildung wird in der globalen Politik umso wichtiger, je stärker die Konfrontation mit nichtdemokratischen Systemen wächst. China versucht im Großmachtkonflikt mit den USA, die traditionellen Verknüpfungen zwischen anderen Ländern des politischen Westens zu schwächen. Die Einbindung von Ländern in das chinesische Projekt der Neuen Seidenstraße ist ein Gradmesser dafür, in welchem Umfang sich eine chinazentrierte Weltordnung gegenüber dem bestehenden liberalen multilateralen Ordnungssystem durchsetzen kann.

- › Den klassischen Entwicklungsländern kommt hier geopolitisch eine zentrale Rolle zu. Nicht ohne Grund weitet China hier seinen politischen, ökonomischen und medialen Einfluss systematisch aus. Es ist daher enorm wichtig, mit hochwertigem und unabhängigem Journalismus die Gesellschaften in Entwicklungsländern zu stärken und deren Bürger zu befähigen, am öffentlichen Diskurs teilzunehmen. Europa muss hier als verlässlicher Partner Lösungsvorschläge vorlegen. Das ist und bleibt das wirkungsvollste Narrativ.
- › Das „europäische Klappern“ angesichts der enormen Leistungen Europas muss hörbar sein. Beispielsweise muss sichtbar werden, was die Europäische Union alles gegenüber Partnerländern (u. a. während der Corona-Pandemie) leistet.
- › Europäische Fördermittel sollten noch stärker in die Bekämpfung und Richtigstellung von Informationskampagnen investiert werden. Hierzu bedarf es eines Konzeptes zur Förderung von faktenbasiertem Journalismus weltweit, das Ausgangspunkt für einen koordinierten Ansatz in der internationalen Zusammenarbeit in der Medienentwicklung sein soll.
- › Ein geopolitisch machtvolleres „Orchester der 27“ kann dabei nur auf einem wertebasierten Fundament „spielen“. Dabei ist auch jeder einzelne von uns als Individuum gefragt: als Vertreter von Stiftungen und Think Tanks, die in engem Austausch mit chinesischen Partnern stehen; als Akademiker, der ein konkretes Forschungsinteresse an der VR China hat; als europäische Unternehmerin, die ihr Unternehmen in Peking oder Shanghai vertritt. Sie alle sollte eine gemeinsame politische Kultur verbinden. Denn nur diese macht es uns erst möglich, frei und nach eigenem Ermessen in einen Dialog mit China, oder wie die jüngsten Ereignisse deutlich machen auch Russland, zu treten.

Gesellschaften
müssen befähigt
sein am öffentlichen
Diskurs ihrer Länder
teilzunehmen.

-
- 1 Global Times (11.09.2020): China must be militarily and morally ready for a potential war, auf: <https://www.globaltimes.cn/content/1200595.shtml> (letzter Zugriff: 25.09.2020).
 - 2 TIME (25.03.2019): China's Media Interference Is Going Global, Report Says, auf: <https://time.com/5557951/china-interference-global-media/>; Reporters without borders (2019): China's pursuit of a new world media order, auf: https://rsf.org/sites/default/files/en_rapport_chine_web_final.pdf (letzter Zugriff: 15.10.2020).
 - 3 Kooperationen bestehen zwischen der staatlich chinesischen Nachrichtenagentur Xinhua unter anderem mit Reuters, der Associated Press (AP) und auch der DPA, vgl. Hamilton, Clive; Ohlberg, Mareike (2020): Die Lautlose Eroberung – Wie China westliche Demokratien unterwandert und die Welt neu ordnet (2020), DVA Verlag, S.262.
 - 4 Financial Times (20.07.2020): EU pressured to give results of leak probe into China disinformation, auf: <https://www.ft.com/content/5a323cec-82a6-4e64-9bbb-27e8de7b9929> (letzter Zugriff: 15.10.2020).
 - 5 Zwischen Mai 2019 und Mai 2020 mussten 19 ausländische Journalisten China verlassen. Allein im Frühjahr 2020 mussten 13 für amerikanische Medien arbeitende Journalisten im Zuge gegenseitig beschlossener Ausweisungen zwischen den USA und China, das Land verlassen, vgl. ABC Net (08.05.2020): In the midst of the coronavirus pandemic, China forces out foreign reporters, auf: <https://www.abc.net.au/news/2020-05-09/china-kicks-out-foreign-journalists-during-coronavirus-crisis/12227782> (letzter Zugriff: 15.10.2020).
 - 6 Deutsche Welle (13.10.2020): French museum says China tried to censor Genghis Khan exhibit, auf: <https://www.dw.com/en/french-museum-says-china-tried-to-censor-genghis-khan-exhibit/a-55260696> (letzter Zugriff am 20.10.2020).
 - 7 Siehe auch Grundberger Sebastian; Schaumberg, Thomas (09/2020): Lateinamerikas Parteien im Fokus Chinas, KAS Länderbericht, auf: <https://www.kas.de/de/laenderberichte/detail/-/content/lateinamerikas-parteien-im-fokus-chinas> (letzter Zugriff: 15.10.2020).

Impressum

Die Autoren

Christoph Grabitz leitet das Medienprogramm Asien der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Christoph Plate leitet das Medienprogramm Subsahara-Afrika der Konrad-Adenauer-Stiftung.

David Merkle ist Länderreferent China der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Hendrik Sittig leitet das Medienprogramm Südosteuropa der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Thomas Tödtling leitet die Abteilung EU-Projekte der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Isabel Weininger ist Referentin für Südostasien der Konrad-Adenauer-Stiftung.

** Mit herzlichem Dank an die Kolleginnen und Kollegen in den Büros in Südosteuropa für ihre Unterstützung*

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

David Merkle

Referent China

Europäische und Internationale Zusammenarbeit

T +49 30 / 26 996-3804

daivd.merkle@kas.de

Postanschrift: Konrad-Adenauer-Stiftung, 10907 Berlin

Herausgeberin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 2020, Berlin

Gestaltung & Satz: yellow too, Pasiek Horntrich GbR

Hergestellt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

ISBN 978-3-95721-793-6



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>)

Bildvermerk Titelseite

© Roy Lawe / Alamy Stock Photo